

Der Zimmerer

Organ des Zentralverbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Ersatzkasse) in Hamburg

Erscheint wöchentlich, Sonnabends.
Abonnementpreis pro Quartal (ohne Bestellgeld) M. 10,40.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Herausgegeben vom
Zentralverband der Zimmerer und verw. Berufsgenossen Deutschlands
Hamburg 1, Besenbinderhof 57, 4. St.

Anzeigen:
Für die breitgestaltete Pettizeile oder deren Raum 5 M.,
für Versammlungsanzeigen 2 M. pro Zeile.

Auflage: 115 000 Exemplare

Die Geldentwertung und ihre Folgen.

(Nachdruck verboten.)

I. Das Proletariat und die Abwehr der Teuerung.

Jeder Gang durch Stadt und Land, jedes Eisenbahnabteil, jedes Gasthaus zeigen demjenigen, der nicht nur das Äußere der Dinge zu sehen gewöhnt ist, sondern nach dem Sinn der beobachteten Erscheinungen fragt, daß alles in Veränderung begriffen ist, daß sich seit Jahren eine tiefe innere und äußere Umschichtung und Umformung in der Gesellschaft vollzieht. Diese Erscheinungen sind interessant für jeden Beobachter, auf welchem politischen oder wirtschaftlichen Standpunkt er immer stehen mag; aber sie sind von brennendem Interesse für denjenigen, der die gesamte Entwicklung alles Geschehens in diesem Jahrhundert vom Standpunkt des Aufstiegs der Arbeiterklasse aus betrachtet. Dieser Aufstieg der Lohnarbeiterschaft als Klasse, das Erwachen der Masse zum Selbstbewußtsein, zur Keiße aus jahrtausendalter Sklaverei ist ihm der Leitstern. Gewohnt, alle wirtschaftlichen und politischen Vorgänge daraufhin zu beobachten, ob sie diesen Aufstieg fördern oder hemmen, muß er selbstverständlicherweise ein so tief eingreifendes Geschehen, wie Teuerung und Geldentwertung, in den Rahmen seiner Betrachtungen einbeziehen, die Gefahren, die sich für den Arbeiter ergeben, aufzeigen und so das Seinige beitragen, daß dieser Aufstieg der Arbeiterklasse nicht durch eigene Schuld gehemmt werde.

Auch in den Jahrzehnten vor dem Kriege war alles im Fluß, alles in Bewegung: Wir alle erinnern uns an die Veränderung der Welt, die sich unter unsern Augen beinahe stündlich vollzog. Wie Straßenzüge emporsprossen, wo kurz vorher noch Wiesen, Wald und Feld sich hinzogen, wie die Fabrikschornsteine in den entlegensten Tälern qualmten, wie das Dröhnen der Hämmer Tag und Nacht dort ertönte, wo früher in stiller Majestät ein Fluß dahinzog.

Wir erinnern uns an die Erfindungen und Entdeckungen, die sich überstürzten, an die Ueberwindung der Entfernungen, die Eroberungen der Luft. Die Naturwissenschaft feierte in der Technik nie gekannte Triumphe. Nichts schien unüberwindlich, und alle Hemmungen, die die Natur durch Jahrtausende den Menschen auferlegt hatte, überwand kühn und ohne Scheu im 19. und 20. Jahrhundert der ehrfurchtslos gewordene Mensch.

Wenn sich auch die Außenwelt so tausendfältig verwandelte, die Verwandlung geschah auf dem Boden bestimmter gesellschaftlicher Bedingungen, die sich im Wesen nicht veränderten, die sich nur von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer mehr verdeutlichten. Die Schichten der Gesellschaft, die inmitten dieser ungeheuren Verwandlung die Gütererzeugung leiteten und zerstückelten, waren in zwei streng geschiedene Gruppen geteilt: Die Kapitalbesitzer, Besitzer von Grund und Boden, von Aktien und Obligationen und ähnlicher anderer Rechts- und Eigentumsmittel — der Unternehmer in vielen Gestalten und Verwandlungen auf der einen Seite — in der andern Gruppe, von ihnen von Jahr zu Jahr eindeutig geschieden: die Lohnarbeiterschaft. Von den Produktionsmitteln getrennt, führte sie inmitten dieser treibhausartig emporsprossenden Welt ein

dumpfes Leben, an die Maschinen geschmiebet, in freudlosen, langen Arbeitstagen. Ihrer Hände Arbeit vollführten jene Wunderwerke, die täglich emporstiegen. Aber diese Welt, die der Proletarier mit erschuf, wirkte auf sein Bewußtsein zurück, zwang ihn zu einer höheren Erkenntnis; er erwachte mehr und mehr, sah sich in seiner Verlassenheit und Hilflosigkeit als Einzelner, sah die Schicksalsgemeinschaft, die ihn mit Millionen andern verband; er erlebte den Klassencharakter der Gesellschaft, formte Vereinigungen und Korporationen und baute aus seinem ureigensten Bewußtsein die Organisationen auf, die er im Kampfe um das Dasein benötigte: die Gewerkschaft, die ihn in seinen Lohn- und Arbeitsbedingungen unterstützte; die Genossenschaft, die ihn als Konsument vor der Ausbeutung des freien Handels schützte. Seine Einigkeit erfüllte ihn mit Kraft; er errichtete sich selbst Parteien, die in den Parlamenten seine Klasseninteressen vertraten. Er hörte in seinem Bewußtsein auf, Knecht zu sein. Aber je mehr er zum Bewußtsein seiner Sendung kam, um so drückender empfand er sein Los; die Gesellschaft hatte ihn zu einem der wichtigsten Glieder gemacht; aber sie gab ihm kaum die politischen Rechte, enthielt sie ihm — wie im vorrevolutionären Preußen — sogar dauernd vor, gab ihm keine Demokratie der Wirtschaft, sondern stellte ihn mitten in einen Warenerzeugungsprozeß, in dem die absolute Despotie des Unternehmertums herrschte. Obwohl die Maschinen immer mehr und mehr Funktionen verrichteten, obwohl in derselben Arbeitszeit doppelte, in manchen Branchen und Gewerben zehnfache, ja mitunter hundertfache Gütermengen gegenüber der reinen Handarbeit verrichtet wurden, konnte der Lohnarbeiter seine Lebenshaltung keineswegs zweifach, zehnfach, hundertfach verbessern, wurden seine Wohnung, seine Kleidung, seine Nahrung keineswegs entsprechend besser. Nicht absolut genommen, verelendete er; er hatte gewiß mehr Güter zu seiner Verfügung als der Proletarier der früheren Jahrzehnte, aber zum Bewußtsein erwacht, maß er seine Verfügungsmacht über Güter, das heißt, was er vom Lohn seiner Arbeit kaufen konnte, an dem, was die Besitzer der Produktionsmittel zur Verfügung hatten und lehnte sich gegen die ungerechten Anteile von Kapital und Arbeit am Produktionsertrag auf. Wohl war er inistande gewesen, die zunehmende Unsicherheit, das zunehmende Elend, den Druck, den das Kapital ständig auf ihn ausübte, durch seine in der Organisation zum Ausdruck kommende Macht abzuwehren; wohl trug einen Teil der Kosten unverschuldeter Arbeitslosigkeit, die von Zeit zu Zeit unerbittlich hereinbrach, die Organisation und bewahrte damit den einzelnen vor dem Schlimmsten — aber das Elend, der Druck, die Ausbeutung, die Unsicherheit, die das Kapital über den Arbeiter verhängte, wurde „immer schwerer empfunden und ertragen . . . einerlei, ob ihr Ausmaß absolut zunimmt oder nicht. Alle diese Begriffe . . . sind relative Begriffe. Dieselbe Lebenslage kann unter verschiedenen geschichtlichen Bedingungen das eine Mal als eine günstige, das andere Mal als eine ungünstige empfunden werden“ (siehe Kautskys für jeden Arbeiter bedeutsames Buch: „Die proletarische Revolution und ihr Programm“).

Die Lage des Lohnarbeiters im Jahrzehnt vor dem Kriege war keineswegs befriedigend. Aber der

Lohnempfänger bekam dort, wo starke Organisationen herrschten, wo er durch Tarifverträge seine Lebenshaltung (wenn auch auf niedrigem Stand) stabilisiert, festgesetzt hatte, ein Einkommen, das in einem wertbeständigen Zahlungsmittel erfolgte, das keinen Schwankungen unterworfen war. Er konnte im voraus mit Erspartem, wenn auch im geringsten Umfange, rechnen, wußte, was er an Gütern und Waren mit bestimmten Geldmengen in Zukunft kaufen würde, konnte hoffen, einen, wenn auch noch so bescheidenen Hausstand gründen zu können usw. Das Geld zerfloß ihm nicht so, wie das heute der Fall ist, zwischen den Fingern, wenn er versuchte, es auch nur für kurze Zeit aufzubewahren. Nicht wie heute, wo das Geld innerhalb 8 bis 14 Tagen bis zu 30% und mehr seiner Kaufkraft verlieren kann, wo jedes Aufheben, jedes Sparen mit dem Verlust von Kaufkraft gestraft wird und das sofortige Ausgeben zu einem Akt des Selbsterhaltungstriebes geworden ist. Das Geld hatte Golddeckung, das heißt, in den Kellern der Reichsbank lagerte eine gewisse Menge gemünzten Goldes, und die Reichsbank war gesetzlich verpflichtet, die Banknoten jederzeit gegen Gold umzuwechseln. Da diese Sicherheit bestand und der Staat den Geldumlauf nicht willkürlich verändern durfte, blieb der Geldwert beständig und niemand hatte — außer bei Auslandsreisen — irgendeinen Anlaß, statt Papier Gold einzutauschen. Einige Länder konnten es sogar vor dem Krieg (wie das in Oesterreich der Fall war) wagen, den Zwang der Staatsbank, Gold auszuzahlen, aufzuheben, ohne daß sich der Geldwert irgendwie veränderte.

Trotzdem war schon in Jahrzehnten vor dem Kriege eine beinahe unmerkliche, aber doch immer deutlicher werdende Teuerung zu bemerken. Sie war aber nicht auf irgendeine Entwertung des Geldes zurückzuführen, obwohl auch damals der Goldwert, der für den Geldmarkt entscheidend war, leicht schwankte und damit die Gütermasse, zu der man gegen Hingabe eines bestimmten Gewichtsteiles Gold Zugang fand. Aber diese Schwankung des Goldwertes spielte aufs Ganze der Volkswirtschaft, der Weltwirtschaft genommen, keine Rolle. Sie war hervorgerufen durch die Goldproduktion der Welt, also durch den Zufall der Entdeckung einer Goldmine und damit der verringerten Arbeitszeit zur Goldförderung und dergleichen. Im großen ganzen aber war die Teuerung eine Folge anderer Tatsachen: in der Landwirtschaft hatte zwar auch die Technik in der Form von landwirtschaftlichen Maschinen, die Naturwissenschaften in der Form künstlicher Dünger und anderes eine größere erhebliche Produktivität des Bodens bewirkt. Auf jedem Hektar bebautes Feld wurde beinahe doppelt soviel Getreide erzielt als im Jahrhundert vorher; aber die größeren Erträge, die notwendig gewordene Bearbeitung schlechterer oder schwererer Böden, die Rodung oder Entsumpfung, die Heranziehung der Bodenfrüchte aus fernen Zonen und Weltteilen — all dies erforderte eine größere Kapitalaufwendung, zusätzlichen Geld- und Arbeitsaufwand für jeden Zentner Getreide, der mehr konsumiert wurde; der Mehrertrag an Getreide, der aus jedem Hektar Boden herausgeholt wurde, wurde wachsend teurer; die Heranziehung des Getreides aus fernen Ländern kostete immer mehr an Transportspesen usw. Und da sich der Preis

der Bodenfrüchte nach den Erzeugungskosten der teuersten Produktion richtet, die noch zum Konsum herangezogen werden muß, und da die Bevölkerung immer mehr wuchs und daher immer größere Gesamtmengen Getreide, Fleisch usw. benötigt wurden, so verteuerte sich die gesamte Lebenshaltung.

Eine ähnliche Steigerung der Preise vollzog sich auch für viele Waren beziehungsweise für die Rohstoffe, die in die Erzeugung vieler Produkte eingehen, auch auf dem Gebiete der gewerblichen Erzeugung, trotzdem auf jede Arbeitsstunde eine um soviel größere Masse erzeugter Güter fiel. Solange der Kapitalismus noch in seiner stürmischen Jugendentwicklung begriffen war und sich die Unternehmer derselben Branche gegenseitig bis aufs Messer bekämpften, war dies nicht der Fall gewesen; jeder Unternehmer mußte trachten, um den Wettlauf zu gewinnen und seinen Profit zu sichern, billiger zu erzeugen und den geringeren Gewinn, den er bei dem Verkauf des einzelnen Stückes hatte, durch eine größere Masse des Produkts, durch einen gesteigerten Absatz wettzumachen. So wurde der Markt mit industriellen Erzeugnissen überschwemmt. Bald aber — schon in den achtziger und neunziger Jahren, besonders aber im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts — erkannten die Kapitalisten, daß es in ihrem eigenen Interesse besser wäre, statt sich gegenseitig zu Tode zu konkurrieren, sich zu vertragen, sich zu solidarischer Ausbeutung des Marktes zu einigen. Der zusammengeschrumpfte Profit bewog sie zur Vereinigung zwecks gemeinsamer Beherrschung des Marktes. Sie beschloßen nunmehr, statt uferlos ins Blaue hineinzuerzeugen und damit ihre Gewinne zu vermindern, durch gemeinsame Preisvereinbarungen und Konventionen gemeinsame Absatzbedingungen, durch Einschränkung der Erzeugung die Preise möglichst hochzuhalten. Dazu übten sie auf den Obrigkeitstaat, mit dem sie verflochten waren und den sie auch auf dem Umwege über die ihnen verbundenen kapitalistischen Parteien beherrschten, auf die Gesetzgebung einen Einfluß zu ihren Gunsten aus. Ein großer Teil der Schutzzölle, die auch sonst die Industrieprodukte verteuerten, ist diesem Vorgehen zu danken. Diese Schutzzölle, die unter der so besprechenden Maske „Schutz der heimischen Industrie“ auch den übrigen Bevölkerungsschichten und womöglich sogar der Arbeiterklasse schmachhaft gemacht werden sollten, dienen in Wahrheit dazu, für die vereinigten Unternehmer eine Schutzmauer gegen das Einstürzen ausländischer Waren und deren Konkurrenz aufzurichten. Die ausländischen Waren hatten also nicht nur die größeren Transportkosten infolge der größeren Entfernung, sondern wurden außerdem noch mit hohen Zöllen belastet, ehe sie ins Land kommen konnten. Die vereinigten Unternehmer eines Fabrikationszweiges konnten also bis zu dieser Höhe ihre Waren in Preisen hinaufschrauben, ohne daß der Konsument in der Lage war, sich dagegen zu wehren. Entstand eine Konkurrenz im Inland, so wurde sie rücksichtslos niedergelämpft. Man unterbot so lange die Warenpreise, setzte die Verkaufspreise kraft der größeren Kapitalmacht, die man hatte, so lange unter die Selbstkosten, bis der meist kapitalschwächere Konkurrent stöhnend am Boden lag. Selang dieses nicht völlig, erwies sich dieser mit Hilfe irgendwelcher Bandgruppen stärker als man geahnt hatte, so wurden ihm so lange das Leben, der Bezug von Rohstoffen, Erzeugung und Absatz sauer gemacht, bis er den Unterwerfungsvertrag unterschrieb und selbst in den Ring der Produzenten einzutreten bereit war. Hatte er sich selbst moralisch unterworfen, so wurde er nunmehr gleichberechtigter Teilnehmer. Diese Gebilde in ihren verschiedenen Formen nennt man Monopole; es sind die mannigfachen Körperschaften, wie Kartelle, Trusts, Gemeinschaften, Fusionen. Diese Monopole trugen zur Verteuerung der Lebenshaltung gewaltig bei. Sie erschwerten aber auch für die Arbeiterklasse in ihrer Zusammenballung von Macht in wenig Händen, mit ihrer überlegenen Organisation die Versuche der Arbeiterklasse, durch gewerkschaftlichen Kampf die Verteuerung von sich abzuwälzen und die alten Reallöhne durchzusetzen. Und es bedurfte einer immer straffereren Organisation des Gewerkschaftskampfes, einer immer stärkeren Zentralisation der Macht der Gewerkschaften, um gegen diese Mammutgebilde der kapitalistischen Welt, die auch auf dem Arbeitsmarkt, sei es direkt, sei es durch die Arbeitgeberverbände, ihre Diktatur ausübten, aufzutreten.

Die Teuerung vor dem Kriege war also im wesentlichen nicht einer Veränderung des Geldwertes zuzuschreiben, sondern Veränderungen in der Produktion und im Nahrungsmittelspielraum. Die erfolgreiche Abwehr war eine Frage der politischen, gewerkschaftlichen Macht, ihre Behebung also wie ihre Ursachen durchaus eine Angelegenheit der inneren Politik und der Auseinandersetzung zwischen den sich bekämpfenden Klassen der Unternehmer und Lohnarbeiter
E. W.

Internationale Nachrichten.

Kongreß des Schwedischen Holzarbeiterverbandes.

In der Woche vom 24. bis 29. Juli tagte in Stockholm der 10. Kongreß des Schwedischen Holzarbeiterverbandes, in dem in Schweden auch die Zimmerer organisiert sind. Der Verband, der im August 1919 seine höchste Mitgliederzahl mit 19575 erreicht hatte, zählte am 1. Juni dieses Jahres 15933 Mitglieder. Die schwere industrielle Krise, die in Schweden herrscht, drückt auch auf den Verband und seine Mitgliederzahl. Dies zeigt auch die Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung. Während noch 1918 für die am Bau beschäftigten Holzarbeiter 16 740 Kr. und für die Werkstattarbeiter 3477 Kr. Unterstützung gezahlt wurden, mußte 1921 für die Bauarbeiter 92 675 Kr. und für die Werkstattarbeiter 140 816 Kr. ausgegeben werden. Die auf den Export einggerichtete Holzindustrie ist fast zum Stillstand gekommen. Auch eine Folge des Versailler Friedensvertrages, der es Deutschland, das früher zu den hauptsächlichsten Abnehmern schwedischer Holzprodukte gehörte, unmöglich macht, bei seiner Valuta diese Produkte noch zu kaufen.

Auf dem Kongreß fiel vor allem die ruhige, leidenschaftslose Art auf, wie die Verhandlungen selbst bei sehr strittigen Gegenständen geführt wurden. 3 Punkte sind es, die auch für uns besonderes Interesse haben. Der Vorstand des Verbandes hatte noch zur Zeit guten Geschäftsganges die Aktien einer Pianofabrik gekauft und nun diesen Betrieb in gewissem Sinne sozialisiert. Die niedergelagerte Konjunktur zwang den Verband, noch mehr Mittel in das Unternehmen hineinzustecken. Das rettete aber nicht vor dem doch später eingetretenen Konkurs. Nun wurde auf dem Verbandstage der Vorstand zur Rechenschaft gezogen, weil er sich ohne Verbandsratsbeschuß in das Unternehmen hineinbegeben hatte, bei dem im Verhältnis zu dem Vermögen des Verbandes eine ungeheure Summe verloren gegangen war. Schließlich endeten die mehrtägigen Verhandlungen über diesen Punkt doch mit einem mit knapper Mehrheit beschlossenen Vertrauensvotum für den Vorstand.

Ueber die Sozialisierungsfrage hielt der Lektor an der Stockholmer Universität Wigfors einen längeren wissenschaftlichen Vortrag. Anschließend daran erstattete der Vertreter des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands, Adolf Schönfelder, einen kurzen objektiven Bericht über die deutsche Bauhüttenbewegung. Eine vom Vorstande vorgelegte Entschlußfassung, in der die Sozialisierung des Baugewerbes sympathisch begrüßt und ihre Förderung empfohlen wird, fand Annahme mit einem Zusatzantrage, der ausspricht, daß der Verband als solcher Geldmittel für die Bestrebungen nicht hergeben dürfe. Die Erfahrungen mit der Pianofabrik wirkten hier nach.

Ueber die Frage der Organisationsform wurde von Vorstandsmitgliedern Referat und Korreferat erstattet. Die Interessen der am Bau beschäftigten Holzarbeiter (Zimmerer und Bautischler) sind nicht in allen Fällen gleichlaufend mit den Interessen der Werkstattarbeiter (Möbeltischler). Das bezieht sich sowohl auf die Lohnpolitik wie auf die inneren Einrichtungen des Verbandes (Arbeitslosenunterstützung usw.).

Mit geringer Mehrheit wurde beschlossen, den Verband zu teilen. Es werden dann 2 Verbände entstehen, einer, der hauptsächlich die Zimmerer und Bautischler, und ein anderer, der alle andern Gruppen der Werkstattholzarbeiter umfassen wird. Dieser Beschuß soll aber noch durch eine Urabstimmung bestätigt werden. Im ganzen bot der Kongreß das Bild einer ruhig und sicher frei von Illusionen arbeitenden Gewerkschaft. A. Sch.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. Kassengeschäftliches.

Die Abrechnung für das 2. Quartal ist, trotz zweimaliger Mahnung an dieser Stelle, aus nachbenannten Zahlstellen bisher nicht eingegangen (die mit einem Stern versehenen Ortsnamen bezeichnen jene Zahlstellen, die wohl den Kassenabschuß aber nicht die Mitgliederbeitragsliste einsandten): *Alfeld, *Altstting, *Bad Blankenburg, *Bad Sachsa, *Bad Reichenhall, *Bad Wildungen, *Bergedorf, *Brachhof, *Brück, *Burg bei Magdeburg, *Burgheilen, *Caminchen, *Crosfen, *Danzig, *Drochtersen, *Egeln, *Esterwerda, *Ertnar, *Förste, *Frieda, *Gehren, *Geislingen, *Gerabronn, *Gerbauen, *Glas, *Hagenow, *Halberstadt, *Hattenberg, *Heidenheim, *Herbäleben, *Herzberg, *Heubach, *Jöbitz, *Kaltenkirchen, *Kappeln, *Kationitz, *Kellbra, *Kölzig, *Königshütte, *Lahr, *Lanbeck, *Landsberg a. d. Lech, *Lanterbach, *Lehe-Seefermünde, *Lehesten, *Liebenwalde, *Lindau, *Löhblach, *Lollar, *Lüchow, *Ludau, *Margaradowa, *Mehlsack, *Münster in Westfalen, *Ramslau, *Reheim, *Reuvedell, *Rörsberg, *Rürtingen, *Osternieck, *Palschtal, *Quatenbrück, *Ratibor, *Rosenberg, *Saarbrücken, *Sand, *Soran, *Schwelbein, *Schlig, *Schmalkalden, *Sternberg, *Stolp, *Tübingen, *Ullingen, *Wacha, *Wies, *Weißenburg, *Wiehe, *Wiesbaden, *Winsin a. d. Aller, *Wusterhausen und Züllichau.

Den Extrabeitrag für die süddeutschen Metallarbeiter (5 M. pro Mitglied) haben einige Zahlstellen bisher noch nicht eingesandt; wir werden uns daher gezwungen sehen, die Namen der saumfertigen Zahlstellen in einer der nächsten Nummern des „Zimmerer“ bekanntzugeben.

Die vereinbarten Zentralfondsbeiträge sind spätestens an jedem Monatschluß zu überweisen, da die Zentralfasse laufend flüssige Mittel zur Verfügung haben muß. Es wird den Zahlstellen weiter empfohlen, dort, wo eine Postfachstelle ist, ein Konto zu eröffnen; wo solches nicht möglich

ist, empfiehlt es sich, bei einer nächstgelegenen Bank ein Girokonto oder bei einem der GGG. angeschlossenen Konsumvereine ein Sparkonto zu halten, damit von dort aus die der Zentralfasse zukommenden Beträge überwiesen werden können. Auch im umgekehrten Falle, wenn die Zentralfasse bei Streiks usw. größere Beträge zu überweisen hat, wird durch das Halten eines Kontos bezeichneter Art eine wesentliche kassen-geschäftliche Erleichterung geschaffen; eine solche Einrichtung ist infolge der in Betracht kommenden größeren Summen zur Notwendigkeit geworden.

Strasporto nimmt immer noch überhand!

Vollgestellte Mitgliedsbücher können als „Geschäftspapiere“ verhandelt werden, sie dürfen aber keine Mitteilung enthalten und nicht im geschlossenen Briefumschlag aufgegeben werden. Als „Drucksache“ darf etwas Beschriebenes nicht aufgegeben werden; solche Sendungen werden als Brief behandelt und verursachen Strasporto; dagegen schützt auch die Bezeichnung „Drucksache“ auf den ungeschlossenen Briefumschlag nicht. Adolf Römer, Kassierer.

Unsere Jahrbewegungen.

Gestreift wird in Lüneburg, Ostpreußen und Stadtilm (Arnstadt).

Beendigung des Streiks in Dahme. Der Lohn betrug 22 M. die Stunde. Bei den Verhandlungen um die Augustlöhne zeigten die Unternehmer nur wenig Entgegenkommen. Es wurde vom 2. bis 14. August gestreift und ein Lohn von 31,50 M. die Stunde erzielt.

Beendigung des Streiks in Danzig. Durch Verhandlungen am 30. Juli wurde ein Lohn von 33,75 M. die Stunde vom 2. August an vereinbart. Die Werkzeugenschädigung beträgt pro Stunde 25 J. In den zukünftigen Tarifverträgen der als Grundlage den neuen Reichstarifvertrag hat, scheiden die Lehrlingslöhne aus, bezugleich die Ferien. Die Arbeit ist am 2. August aufgenommen, in Danzig-Land zu den gleichen Bedingungen am 12. August.

Beendigung des Streiks in Lambach. Unsere in Sägerien beschäftigten Kameraden streikten um die Durchführung des Zimmererlohnes. Die Unternehmer wollten ihnen nur den Lohn zahlen, der vom Holzarbeiterverband für in Sägerien Beschäftigte, 8 M. weniger als der Zimmererlohn, vereinbart war. Mit den Unternehmern ist nunmehr eine Verständigung erzielt worden. Die Arbeit wurde am 3. August wieder aufgenommen und festgelegt, daß Zimmerer den Zimmererlohn von 39,75 M. und Schneidmüller 33,50 M. erhalten.

Erfolgreicher Streik in Leobschütz. Durch eine zweitägige Arbeitsniederlegung gelang es, den Stundenlohn von 23 auf 32 M. zu erhöhen.

Erfolgreiche Beendigung des Streiks in Nördlingen. Nach viereinhalbwöchigem Kampfe ist es gelungen, den Ort in die dritte Lohnklasse, wie es auch bezügl. vereinbart war, einzureihen. Die Unternehmer haben ihren Widerstand aufgegeben.

Differenzen in Ostpreußen. In dem Abkommen über die Augustlöhne war die Bestimmung getroffen, daß bei Beratung des neuen Bezirkstarifs die Löhne nach dem 15. August einer Neuregelung unterzogen werden sollten. In den bezügl. Verhandlungen am 15. August weigerten sich die Unternehmer mit der Motivierung, daß der neue Reichstarifvertrag noch nicht fertig sei, in eine Beratung über den Bezirkstarif einzutreten, und da der Vertrag noch keine Geltung habe, könne auch an eine Revision der Augustlöhne nicht gedacht werden. Jede weitere Verhandlung lehnten die Unternehmer ab. Um sie zu Verhandlungen zu zwingen, ist von unsern Kameraden in vielen Zahlstellen die Arbeit eingestellt worden.

Erledigung der Differenzen im Unterweserengebiet. Die freien Verhandlungen für Monat Juli hatten eine Lohnsteigerung von 15 bis 17 % gebracht. Die Vereinbarung sollte bis 3. August gelten. Die Zahlstelle Bremen lehnte dieses Ergebnis ab und versuchte, durch partielle Streiks größere Zugeständnisse zu erreichen. Die Unternehmer sperren daraufhin in Bremen und auch in einigen andern Orten des Bezirks aus. In eingeleiteten Verhandlungen erfolgte eine Verständigung, wonach vom 31. Juli an der Stundenlohn um weitere 14 bis 21 % erhöht wurde. Die Zahlstellen Delmenhorst, Wilhelmshaven und Oldenburg lehnten auch diese Angebote ab und streikten weiter. Am 12. August wurde erneut verhandelt. Die Unternehmer erklärten sich bereit, auf die bestehenden Löhne vom 15. August bis Ende des Monats weitere 15 % und für die Streiforte 17 % Zulage pro Stunde zu gewähren. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Die Streiks haben sich dadurch erledigt. Die Löhne bewegen sich nunmehr zwischen 38,50 bis 50,30 M.

Verhandlungen für die Provinz Hannover. Am 31. Juli haben Verhandlungen stattgefunden. Die Unternehmer waren bereit, für den Monat August für Hannover 11 M. und für eine Reihe anderer Orte 10 M. pro Stunde zuzulegen. Eine Anzahl Orte erhält 24 bis 27 % und Gildesheim einen um 3 % niedrigeren Lohn als Hannover. Einzelne Orte haben das Angebot abgelehnt. In Lüneburg ist von unsern Kameraden die Arbeit niedergelegt worden, weil die Unternehmer die im Juli außerordentlich zugeständene Zulage von 4 M. pro Stunde mit einrechnen wollten.

Erfolgreiche Verhandlungen in Altenburg. Für die Orte Altenburg, Gößnitz, Luda, Meuselwitz und Schmälz wurde verhandelt und vom 4. August an ein Stundenlohn von 40 M. vereinbart. Die Erhöhung beträgt 8,10 M. bis 8,50 M. die Stunde.

Lohnregelung in Saarbrücken. Einer Vereinbarung entsprechend sind die Löhne den Indexziffern angepaßt. Vom 28. Juli wurde der Lohn um 14,40 M. auf 55,70 M. pro

Stunde erhöht und seit 15. August beträgt er 72,80 M. Dieser Lohn hat auch Gültigkeit für die Orte Homburg, Neuntkirchen, St. Ingbert, Saarlouis und Wörlingen.

Erfolgreiche Lohnregelung in Waldrode. Durch die in bezüglichen Verhandlungen für die Provinz Hannover getroffene Vereinbarung sollte für August eine 24prozentige Lohnsteigerung eintreten und der Lohn sich von 26,50 M. auf 32,90 M. die Stunde erhöhen. Die Zahlstelle lehnte ab und verlangte örtliche Verhandlungen. Diese kamen zustande und es wurde nunmehr eine 45prozentige Steigerung des Lohnes vereinbart. Der Lohn beträgt somit 38,50 M. die Stunde.

Neue Lohnregelung für Deutsch-Arone. Die Unternehmer hatten die eingereichte Forderung als zu hoch bezeichnet und teilten mit, daß der Schlichtungsausschuß in Schneidemühl die Augustlöhne festsetzen möge. Der Schlichtungsausschuß hat sodann am 8. August einen Schiedsbericht gefällt, der vom 1. August an eine Lohnhöhe von 9,50 M. brachte, wodurch der Lohn auf 34 M. die Stunde stieg. Beide Parteien haben dem Schiedsbericht zugestimmt.

Lohnvereinbarungen in Mecklenburg. Die Löhne für Mecklenburg waren bis 14. September geregelt. Bei neuen Verhandlungen ist eine weitere Lohnhöhe von 1,50 M. pro Stunde vom 1. September an vereinbart worden. Dadurch steigt der Lohn in den einzelnen Lohnklassen auf 42,50, 41,70 und 41,20 M. die Stunde.

Neue Lohnvereinbarung in Schneidemühl. In der Verhandlung am 14. August wurde mit den zahlreich erschienenen Unternehmern ein Stundenlohn von 40,90 M. vom 15. August an vereinbart. Die Werkzeugzulage von 25 s pro Stunde bleibt bestehen.

Schiedsbericht für Hessen und Hessen-Nassau. Die Löhne waren bis 30. August vereinbart. Am 14. August ist erneut verhandelt worden, um für die letzte Hälfte des Monats August der ungeheuren Preissteigerungen wegen einen Ausgleich zu schaffen. Das Bezirkslohnamt fällt einen Spruch, der eine weitere Lohnsteigerung vom 10. August an in der Höhe von 5, 4,80, 4,60 und 4,40 M. für die Stunde in den einzelnen Lohnklassen vortreibt. Die Löhne betragen nunmehr 48, 46,80, 40,60 und 44,40 M. die Stunde.

Schiedsbericht für die Provinz Sachsen. Nach ergebnislosen Verhandlungen am 7. August fällt das Bezirkslohnamt am 15. August folgenden Spruch: Der Stundenlohn wird vom 12. August an um 18 s und vom 1. September an um weitere 6 s die Stunde erhöht. Die Spitzenlöhne betragen somit vom 1. September an 54 M. die Stunde. Beide Parteien haben sofort zugestimmt.

Lehrlingsverhältnisse und Lehrlingslöhne in Chemnitz. Vor kurzem vorgenommene statistische Feststellungen hatten folgendes Ergebnis: Von 190 Unternehmern, die zusammen 188 Poliere und 1563 Gesellen beschäftigten, hatten 106 Unternehmer zusammen 383 Lehrlinge. Im Durchschnitt kam, alle Geschäfte eingerechnet, auch die, in denen Lehrlinge nicht gehalten wurden, auf 3,9 Gesellen 1 Lehrling. Das wäre ein Verhältnis, das man noch erträglich finden könnte. Sobald man jedoch die Einzelstellungen würdigt, kommt man zu anderen Schlüssen. Es kommt nämlich in 40 Geschäften auf je 5 Gesellen, in 3 Geschäften auf je 2,7 Gesellen, in 12 Geschäften auf je 2,3 Gesellen, in 27 Geschäften auf je 1,6 Gesellen und in 10 Geschäften auf je 1 Gesellen 1 Lehrling. In 4 Geschäften kommen auf 1 Gesellen 1,5, in 4 Geschäften auf 1 Gesellen 2 und in 1 Geschäfte gar auf 1 Gesellen 3 Lehrlinge. Vornehmlich sind es die ländlichen Bezirke, in denen Lehrlingszucht betrieben wird. Derart unhaltbare Zustände müssen aufs schärfste bekämpft werden. Falls die zuständigen Stellen hier nicht eingreifen, wird sich unsere Organisation gelegentlich der Dinge annehmen. Die Lehrlingslöhne waren bisher folgende: Im ersten Lehrjahr 2,50 bis 11 M., im zweiten 4,20 bis 12 M., im dritten 8,50 bis 19 M. die Stunde. Ueber 17 Jahre alte Lehrlinge bekamen im ersten beziehungsweise zweiten Lehrjahr 4,50 bis 28 M. die Stunde.

Unlängst ist eine Neuregelung der Lehrlingslöhne erfolgt. Danach erhalten die Lehrlinge im ersten Lehrjahr 15 bis 20 %, im zweiten 25 bis 30 %, im dritten 40 bis 45 % des Gesellenlohnes. Wer nach dem 16. Lebensjahre die Lehre beginnt, erhält auf diese Löhne einen Zuschlag von 50 %. Die nach dem 18. Jahre die Lehrzeit beginnen (sogenannte Umlerner) erhalten in den ersten 8 Wochen 50 %, nach dieser Zeit Zweidrittel und im zweiten Jahre der Lehre 80 %, solche für die es Zuschlag gibt, 90 % des Gesellenlohnes. Für diejenigen, die erst nach dem 18. Jahre mit der Lehre beginnen, ist eine zweijährige Lehrzeit vereinbart worden.

Der Kampf um die Ferien in Chemnitz. Uns wird berichtet: Schon im Vorjahre haben die Chemnitzer Zimmerer sowie die Mehrheit der Bauarbeiter sich die Hinterziehung der Ferien durch den Vorstand des Deutschen Arbeitgeberbundes nicht gefallen lassen. In Einzelkämpfen hat sich ein großer Teil von ihnen schon damals die Ferien erkämpft. Als nun in diesem Jahre, 9 Wochen nach Ablauf des Reichstagsvertrages, die Regelung der Ferien immer noch ausstand, wurden örtliche Verhandlungen verlangt. Obwohl der größte Teil der Unternehmer, die im Chemnitzer Industriegebiet arbeiten ausführen, unsere Forderungen als berechtigt anerkennen, lehnten sie doch, dem Druck von oben gehorchend, örtliche Verhandlungen ab. Die Folge war ein Versammlungsbeschluß am 7. Juni, sofort mit Blocksperrn vorzugehen. Vorher hatten die Delegierten bereits jedem Unternehmer die Forderung unterbreitet und Antwort bis 7. Juni verlangt. An diesem Tage standen schon 60 Kameraden im Streit bei solchen Unternehmern, die auf die Forderung eine ungehörige Antwort gaben. Mit uns gemeinsam führten die ausgeschlossenen Bauarbeiter den Kampf, der unserer Ansicht nach der einzige Ausweg war. Der Bauarbeiterverband beziehungsweise seine Leitung stand nicht auf unserer Seite, war uns in dem Kampfe auch nicht behilflich. Sein Verhalten war eher alles andere. Auf einer

Arbeitsstelle, auf der die Zimmerer ohne Widerspruch mit der Sperrre einverstanden waren, hatten die Bauarbeiter, nachdem sie zunächst den Streit beschloffen, sich aber dann von ihrer Leitung hatten bestimmen lassen, weiterzuarbeiten, auch einige Zimmerer (Bauführer) zum Weiterarbeiten veranlaßt. Auf dieser Arbeitsstelle kam es infolgedessen zu unliebsamen Auseinandersetzungen, weil die streikenden Organisationen beschimpft wurden. Von den Arbeitern, wie auch von den Bauausführenden wurden die Vertreter der am Streit beteiligten Organisationen verlangt. Bald nach diesem Vorgang erschien ein Artikel in der Zeitung: „Arbeiterführer als Prügelhelden“. Ein Streikbrecher und einer der Schimpfbrüder hatten nämlich ein paar Ohrfeigen bekommen. Nach diesem Vorgange ruhte auf dieser Baustelle die Arbeit bis zum Ende des Kampfes. — Ein zweiter Artikel war dem Organ der Freien Arbeiter-Li-ion entnommen, der die Einzelstreiks verurteilt und ausrechnet, daß Streiks zweck- und sinnlos sind. Daß, wie wir, auch der Bauarbeiterverband die Union bekämpft, ging dem Schreiber nichts an. In einem andern Artikel wurde versucht, die Stellung unseres Verbandstages herabzusetzen. Darin hieß es, daß wir, um der Zustimmung zum Reichstagsvertrag aus dem Wege zu gehen, nicht abgestimmt hätten. Daß die Haltung des Verbandstages gar keine andere sein konnte, verstand der Schreiber nicht. — Gegen die Ergarbeiträge wurde in Wort und Schrift gewettert, weil ein großer Teil der eigenen Kollegen freudig und gern Ergarbeiträge für die im Kampf stehenden Bauarbeiter zahlte und den Kampf mit Zähigkeit und Ausdauer mitführte.

Da durch die Festsetzung der Juliilöhne die Zulage uns nur gewährt werden sollte, wenn die Sperrn aufgehoben würden, glaubten außer den Unternehmern auch die Bauarbeiterverbandsführer, daß wir unsere Taktik ändern müßten. Aber auch hier folgten unsere Mitglieder einmütig der Parole, auf die 4 M. Zulage vorläufig zu verzichten, wie wir es früher schon einmal bei einem Kampf getan hatten. Wir werden auch in Zukunft die Taktik anwenden, die am schnellsten zum Ziele führt.

Durch die gute Arbeitslosigkeit in unserm Gebiete und den energischen Willen unserer Mitglieder gelang es uns, die Ferienfrage auf einer andern Grundlage als im Tarifmuster zu regeln. Es erhält jeder Zimmerer Ferien, der größte Teil (90 %) sogar 4 Tage. Der Vorteil wird auch in andern Orten und Zahlstellen sich bald bemerkbar machen. Schon jetzt ist festzustellen, daß Zahlstellen in der Umgegend auf der Grundlage unseres Abschlusses Ferien erhalten. In den 8 Lohngebieten unseres Zahlstellenbereiches waren 7 von Sperrn betroffen. In 3 Gebieten wurden 8 Tage Ferien vereinbart. Der Lohn beträgt die Stunde 2 M. mehr als in der ersten Lohnklasse des Freistaates Sachsen. Die Löhne für Lehrlinge betragen im ersten Lehrjahre 15 bis 20 %, im zweiten Lehrjahre 25 bis 30 % und im dritten Lehrjahre 40 bis 45 % vom Gesellenlohn. Lehrlinge, die nach dem 16. Lebensjahre mit der Lehre beginnen, erhalten auf die Löhne 50 % Zuschlag. In der ersten Streikwoche hatten 186 Kameraden die Arbeit eingestellt. Am Ende des Streiks ruhte die Arbeit bei 41 Unternehmern, die vorher 489 Zimmerer beschäftigten. Streikende hatten wir bei Aufhebung der Sperrn noch 9. Die Bauarbeiter hatten bei Aufhebung der Sperrn von rund 2000, die die Arbeit eingestellt hatten, noch 600 im Streik. An dem Tage, wo von uns und den streikenden Bauarbeitern das erwünschte Ergebnis angenommen wurde, stellten die Bauarbeiter Forderungen, und siehe, es wurden noch 50 s gewährt und auch nach 10 Wochen schon ein Tag Ferien. Nach einem uns vorliegenden Flugblatt soll schon vorher eine Abmachung mit den Unternehmern getroffen sein dahin, daß bei einem Erfolg der Streikenden die nicht-streikenden Bauarbeiter besonders entschädigt werden sollen. Inwiefern das zutrifft, können wir nicht nachprüfen. Wäre es möglich gewesen, den Kampf gemeinsam zu führen, dann wäre er schneller entschieden und vielleicht noch erfolgreicher gewesen.

Wiederaufnahme der zentralen Tarifverhandlungen über einen Reichstagsvertrag für Poliere. Nachdem der Reichstagsvertrag für das Baugewerbe verabschiedet ist, wurden am 11. August in Hamburg die Verhandlungen über den Reichstagsvertrag für Poliere wieder aufgenommen. Zur Fertigstellung eines Reichstagsvertrages ist es auch hier nicht gekommen, weil eine Verständigung über die wichtigsten Punkte des Vertrages, die Gruppierung und die Funktionszulagen, nicht erzielt werden konnte. Am Schlusse dieser Tagung erklärten sich die Unternehmer bereit, einen Vorschlag von Arbeiterseite über die Gruppierung als Grundlage für die neuen Verhandlungen anzunehmen. Neue Vorschläge sollen auf dieser Grundlage ausgearbeitet und dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe zu gestellt werden. Die Verhandlungen sollen am 5. und 6. September in Berlin fortgesetzt werden.

Berichte aus den Zahlstellen.

Berlin und Umgegend. Im Versammlungsbericht in Nr. 31 des „Zimmerer“ gegen meine Person aufgestellte, der Wahrheit nicht entsprechende Behauptungen zwingen mich zu einer wahrheitsgemäßen Darstellung der Dinge. Wenn der Berichterstatter schreibt: „Zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen den Kameraden der politischen rechtsstehenden und der linksstehenden Richtung kam es durch die Ausführungen der Kameraden Klante und Hludau“, so ist daran folgendes wahr: In der Zahlstellenversammlung am 29. Mai erstattete Kamerad Klante in ausführlicher und völlig objektiver Form den Bericht vom Verbandstag. Kamerad Reppschläger stellte in der Diskussion über den Bericht ähnliche Behauptungen auf wie im kritischen Bericht vom 3. Juli und brachte die bekannte Resolution gegen den Beschluß des Verbandstages ein. Dieses Verhalten des Kameraden Reppschläger rief in der Versammlung eine solche Empörung und Unruhe hervor, daß niemand zu Worte kommen konnte. Der größte Teil der Teilnehmer — es war 11½ Uhr abends — verließ die Versammlung, worauf die Resolution von der zurückgebliebenen „linksstehenden Richtung“ angenommen wurde. Diese Tatsache nahm Kamerad Klante in der Ver-

sammlung am 3. Juli zum Anlaß, an dem Verhalten des Kameraden Reppschläger sachliche Kritik zu üben. Hierauf hatte man anscheinend gewartet; denn in wohlüberdachter, etwa halbständiger Rede führte Kamerad Reppschläger nun den Kampf gegen die rechtsstehende Richtung, wovon der Berichterstatter einen kleinen Teil im Bericht wiedergibt. Darauf setzte, wie stets bei solchen Gelegenheiten, die „Diskussions-Grillotine“ ein, und die Debatte wurde trotz meines Widerspruchs geschlossen. Mir war es verjagt, auf die Angriffe des Kameraden Reppschläger zu antworten. Wenn Kamerad Reppschläger in seinen Ausführungen am 3. Juli Behauptungen aufstellt, die bei dem, der die Dinge nicht kennt, die Meinung erwecken muß, als hätte die rechtsstehende Richtung alle von ihm behaupteten Dinge betrieben, weil sie Lust und Spaß daran gehabt hat, so ist das eine Irreführung. Lediglich aus ihrem Verantwortlichkeitsgefühl heraus und um den Verband und die Gewerkschaftsbewegung vor Schaden zu bewahren, der ihnen droht, haben sich die auf dem Boden der Amsterdamer Internationale stehenden Kameraden genötigt, in Zeiten, wo die Wogen besonders hoch gingen, an Abwehrmaßnahmen zu denken. Reppschläger und Genossen waren es, die im Dezember 1920 zur Zellenbildung und Gründung einer kommunistischen Fraktion schritten, wofür öffentlich in den Zahlstellenversammlungen Propaganda gemacht wurde. Reppschläger und Genossen waren es, die zur Vorstandswahl 1920 und alle folgenden Jahre Beschlüsse durchsetzten, die Kandidaten durch Beifügung der Parteizugehörigkeit zu kennzeichnen. Trotz aller Beschimpfungen, die uns zuteil wurden, haben wir stets nur das Ziel im Auge gehabt, unsern Verband zu schützen, und ich bebauere nur, daß die mit Ausdauer und Selbstverleugung von allen Anhängern der Richtung Amsterdamer geleistete organisierte Arbeit nicht voll zur Auswirkung gekommen ist. Auf alle Dinge, die sich in den letzten Jahren in der Berliner Zahlstelle abgespielt haben, kann man hier nicht eingehen. Wenn, lediglich weil wir zur Abwehr gegriffen haben, nun gegen uns der Spieß gekehrt und gerufen wird: „Galtet den Dieb!“, so ist diese Taktik zu bekannt, um darüber noch Worte zu verlieren. Ich erkläre zum Schluß: Allen Anfeindungen zum Trotz werden wir weiter an dem Ziel arbeiten, auch für die Berliner Zahlstelle wieder Verhältnisse zu schaffen, die es ermöglichen, mit Lust und Freude für die Interessen des Verbandes und der Zahlstelle Berlin einzutreten. Julius Hludau.

Breslau. In unserer Mitgliederversammlung am 31. Juli wurde zunächst eines verstorbenen Kameraden gedacht. Sodann erstattete Kamerad Goldschmidt Bericht von den Verhandlungen über die Augustlöhne. Die von der Lohnkommission gestellte Forderung von 10 M. sei von den Unternehmern abgelehnt worden, sie hätten nur ein Angebot von 6,75 M. gemacht. Daraufhin sei der Schlichtungsausschuß angerufen worden. Dieser habe am 31. Juli folgenden Schiedsbericht gefällt: Auf die Juliilöhne werden 8,50 M. und 10 s Werkzeuggeld zugesagt, dadurch erhöhe sich der Lohn für August auf 40,55 M. und 50 s Werkzeuggeld. Poliere erhalten 2339 M. die Woche. Die Postgelbfrage sei zurückgestellt worden. In der Diskussion machten verschiedene Redner Propaganda für eine Arbeitseinstellung auf der ganzen Linie, um einen besseren Ausgleich mit der Leuerung zu erzielen, da wir bei jeder Zulage den Preisen gegenüber immer weiter zurückblieben. Ferner wurde von einem Redner betont, es liege an den Führern, wenn der Preisreißerei kein Einhalt geboten werde. Kamerad Schmidt zeigte den Kameraden an einigen Beispielen, in welcher Weise unsere Vertreter im Parlament bei Gesetzesvorlagen und andern mehr von der bürgerlichen Mehrheit überstimmt wurden. Es liege zum Teil an den arbeitenden Schichten selbst mit, daß unsere Macht im Parlament nicht größer sei. Gleichzeitig empfahl er, wie einige weitere Redner, die Annahme des Schiedsberichtes. Kamerad Goldschmidt gab noch einige weitere Aufklärungen und warnte die Kameraden vor Unbesonnenheiten. Der Schiedsbericht wurde hierauf gegen einige Stimmen angenommen. Sodann legte der Kassierer Rechnung für das 2. Quartal ab. Die Zahlstelle hatte eine Gesamteinnahme von 268 549,31 M. zu verzeichnen, demgegenüber stand eine Gesamtausgabe von 134 406,80 M., mithin verblieb ein Kasseebestand von 134 142,51 M. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Quartals 1024. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. In „Verbandsangelegenheiten“ empfahl Kamerad Goldschmidt der Versammlung die Erhebung eines Beitrages von 36 M. von der 35. Woche an. Dieser Vorschlag wurde gegen 3 Stimmen angenommen. Zu einer längeren Aussprache gab eine Anfrage des Kameraden Winkler über die Lohnstundenarbeit beim Ausstellungshallenbau Anlaß. Kamerad Goldschmidt erklärte die Versammlung darüber auf und betonte, daß nicht der Vorstand, sondern er und die beiden Delegierten nach Prüfung der Sachlage zu dem Entschluß gekommen seien, bei dieser Arbeit Ueberstunden zu gewähren. Die Versammlung sprach sich mit 68 gegen 66 Stimmen gegen weitere Ueberstunden aus; mithin müssen die Ueberstunden fernerhin unterbleiben.

Gramzow i. d. Uckeren. Am 9. Juli fand unsere Vierteljahresversammlung statt. Der Kassierer, Kamerad Robert, gab die Abrechnung vom zweiten Quartal bekannt. Nach kurzer Debatte wurde ihm Entlastung erteilt. Sodann erwähnte Kamerad Robert, daß für die süddeutschen Metallarbeiter die Zahlstelle pro Mitglied 6 M. an die Zentralkasse abzuführen habe. Dieses solle den Mitgliedern zur Aufklärung dienen, damit die Einkassierung des Geldes auf keinen Widerstand stoße. Im weiteren sprach Kamerad Corbat über die Aufgaben und Pflichten der Betriebsräte. Anschließend wurden 6 Betriebsratsmitglieder und 6 Ergänzungsmitglieder gewählt. In „Verschiedenes“ rügte Kamerad Corbat das Fehlen der jungen Kameraden in den Versammlungen; er wies auf die Pflicht hin, die auch jeder junge Kamerad der Organisation gegenüber zu erfüllen habe. Sodann wurde beschlossen, das Strafgeld für unentschuldigtes Fehlen in Versammlungen auf das Doppelte zu erhöhen. Beschlossen wurde ferner, daß bei Nichterscheinen in Vierteljahresversammlungen die Mitgliedsgebühren nur beim Vorstand angenommen werden. Kamerad Corbat legte noch jedem Kameraden ans Herz, bis zum Ende der Versammlungen auszuharren; so viel Interesse müsse jeder Kamerad an den Tag legen.

Jena. In unserer Mitgliederversammlung am 4. August sprach Kamerad Schönfelder, Hamburg, über „Wirtschaftsleben und Gewerkschaftskampf“. Der Redner kennzeichnete zunächst unser krankes Wirtschaftsleben, das augenblicklich nur durch das eine Mittel, die Entwertung der Mark, vor dem Zusammenbruch bewahrt werde. Aber auch dieses Mittel werde nicht lange helfen, und eine noch schwerere Krise stehe bevor, sobald die Mark stabil werde. Die Kapitalisten würden dann noch mehr als jetzt versuchen, ihre Profitrate aus vermehrter Arbeitsleistung herauszuholen. Zurzeit könnten wir nicht ablassen, zur Er kämpfung und Verbesserung unseres Reallohnes die Lasten den Besitzern von Sachwerten aufzuerlegen. Zur Bildung von Industrieverbänden äußerte Kamerad Schönfelder, daß die einzelnen Berufsverbände beweglicher und kampfesfähiger seien als große Verbände mit verschiedenen Richtungen. Nur wenn die Mitglieder alle Kämpfer seien, würden wir sozialistische umgestalten. Die Ausführungen des Redners wurden mit Beifall aufgenommen. Kamerad Kreuzburg war im allgemeinen mit den Ausführungen einverstanden, nur in der Frage des Industrieverbandes war er anderer Meinung. Vom Gauleiter war ein Schreiben eingegangen, worin mitgeteilt wurde, das Bezirkslohnamt habe entschieden, daß auf die bestehenden Löhne ein Zuschlag von 33 1/2 % zu zahlen ist. Der Stundenlohn beträgt demnach für Jena 40,75 M. Das Lohnabkommen gilt für 4 Wochen vom 3. August an. Hierauf wurde gegen eine Stimme beschloffen, die Beiträge Anfang September auf 40 M zu erhöhen; in Fabriken beschäftigte Kameraden zahlen 36 M. Unter „Verschiedenes“ wurde mitgeteilt, daß die Schlichtungskommission den Unternehmer Rausche verurteilt habe, einem von ihm ohne Grund entlassenen Kameraden den ausgefallenen Lohn zu zahlen. Viele Kameraden beklagen sich darüber, daß sie auch in diesem Jahre keine Ferien erhalten, da die Unternehmer immer nur einen Teil ihrer Arbeiter als Stamm behalten und die andern abschließen.

Sterbefasel.

Dresden. Gestorben sind hier die Kameraden: Alfred Starke, Bohrsdorf, 61 Jahre alt, am 6. Mai an Lungentuberculose; Otto Heller, Köthz, 59 Jahre alt, am 8. Mai an Wasserfucht; Robert Schneider, Gostitz, 83 Jahre alt, am 10. Mai an Altersschwäche; Paul Gert, Dresden-Pieschen, 52 Jahre alt, am 11. Mai an Ungenetzündung; Gustav Schmidt, Borsberg, 61 Jahre alt, am 13. Mai an Lungentuberculose; Ernst Raubisch, Dresden-Pieschen, 58 Jahre alt, am 20. Mai an Magentrebs; Willy Richter, Rabenau, 21 Jahre alt, am 19. Juni an Lungentuberculose; Ernst Simbach, Nieder-Röbern, 23 Jahre alt, am 29. Juni infolge Berufsunfall; Max Bohse, Dresden-Neust., 44 Jahre alt, am 1. August an Lungentuberculose.

Hannover. Am 11. August starb unser langjähriger Kamerad Robert Schönfeld aus Hohendobelen im Alter von 61 Jahren.

München. Am 5. August starb unser Kamerad Michael Beer im Alter von 68 Jahren infolge eines Schlaganfalles.

Baugewerbliches.

Ueber die Lage des Baumarktes im Juli berichtet das „Reichsarbeitsblatt“ wie folgt: Der Beschäftigungsgrad im Baugewerbe ist nach wie vor gut. Der Facharbeitermangel blieb weiterhin groß. Auf dem gesamten Baumarkt zeigt sich ein erhebliches Anziehen der Preise. In den letzten Tagen haben sie, dem Herabgleiten der Mark folgend, jede feste Grundlage verloren.

Im Gegensatz zum Hochbaugewerbe hat das Tiefbaugewerbe den Beschäftigungsgrad der Vorkriegszeit nicht erreicht. Im allgemeinen ist der Stand in den rheinischen und oberschlesischen Industriegebieten etwas besser als in den anderen Bezirken des Deutschen Reiches. Behörden und auch private Auftraggeber müssen im allgemeinen aus Kapitalmangel mit ihren Aufträgen zurückhalten. Für erstere ist um so mehr Zurückhaltung geboten, als gleichzeitig eine äußerst geringe Arbeitslosigkeit vorliegt.

Der „Reichsverband des Deutschen Tiefbaugewerbes“ beurteilt den wirtschaftlichen Stand der Tiefbaufirmen nicht sehr günstig. Löhne, Materialpreise usw. verschlingen stets größere Summen, so daß wegen verschiedener größerer Verrträge zu festen Preisen erhebliche Unruhen im Gewerbe vorhanden ist, zumal auch notwendige Bankkredite außerordentlich schwer beschafft werden können. Eine häufige Klage betrifft die schwierige Versorgung mit Zement, so daß, wie aus Würzburg berichtet wird, des öfteren Arbeitseinsparungen und Entlassungen von Arbeitern notwendig werden.

Nach den Veröffentlichungen der „Bauwelt“ sind im Monat Juli 2495 Wohnungs- sowie 496 Fabrik- und sonstige Bauten im Deutschen Reich bekanntgeworden gegenüber 2200 Neubauten im Juli des Jahres 1921 und 2721 Neubauten im vorigen Monat. Der Rückgang gegen Juni zeigt, daß infolge des Marksturzes, der die Baukosten ins Ungeheure steigert, die Abdrosselung der Baukunst einsetzt.

Risiko der Bauarbeiter. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am 17. August auf dem Terrain der Reichertsgewerke in Hamburg. Der Zimmerer Otto Wollenhaupt war mit einigen Kameraden mit dem Verlegen von Dachsparren auf einer großen Halle in Eisenkonstruktion beschäftigt. Plötzlich stürzte Wollenhaupt etwa 9 m tief auf den Erdboden herab. Der Verunglückte trug einen Genick- und Schädelbruch davon und wurde nach dem Hafentankhaushaus transportiert, wo er bereits gegen Abend verstorben ist. Die Ursache des Absturzes konnte nicht ermittelt werden. Wollenhaupt hinterläßt Frau und ein Kind. — Mit der Hand

in die Kreissäge geraten ist der in Hamburg wohnende Zimmerpolier Hohnmann auf der Baustelle der Tapetenfabrik „Ganja“. Hohnmann wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — Ebenfalls in Hamburg hieb sich der Zimmermann E. Friesede beim Pfahlanspiken mit der Axt in den rechten Fuß.

Absturz eines Hängegerüsts in Berlin. Ein schwerer Unglücksfall, wobei 9 Tote und 5 Schwerverletzte als Opfer zu beklagen sind, ereignete sich am 16. August in Berlin auf dem Anhalter Bahnhof. Innerhalb der Bahnhofshalle werden zurzeit in 35 m Höhe Reparatur- und Malerarbeiten auf einem Hängegerüst ausgeführt. Bei Beginn der Mittagspause drängten sich die auf dem Gerüst beschäftigten Maler nach der Leiter, die vom Gerüst zum Dach führte, um auf dem Dache ihr Mittagbrot zu verzehren. Durch die hierdurch hervorgerufene Überlastung kam das Gerüst in schaukelnde Bewegung, die den Bruch eines der Stützen herbeiführte, womit das Gerüst an den Trägern befestigt war, und Gerüst mit samt den Arbeitern stürzte in die Tiefe. Der gebrochene Stütz war, wie nachher festgestellt wurde, bereits zu einem Drittel angebrochen und wurde somit zur Ursache des furchtbaren Unglücks. — Dieser schwere Unglücksfall sollte für jeden Veranlassung sein, bei Ausführung von Gerüstarbeiten die größtmögliche Vorsicht walten zu lassen. In jedem Falle, wie in Berlin, wo die Arbeiten besonders gefährlich und in schwindelnder Höhe auszuführen waren, wäre es doppelte Pflicht der ausführenden Firma gewesen, auf die Auswahl des Materials ganz besonders Wert zu legen, um die Sicherheit des Gerüsts zu gewährleisten.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Beurlaubungsurlaub — alter Handwerksbrauch. Handwerkskammern und Innungen setzen einer tariflichen Regelung der Beurlaubungslöhne schärfsten Widerstand entgegen; sie bestreiten vor allem den Gewerkschaften das Recht der Mitwirkung. Den gleichen Standpunkt nehmen sie auch gegenüber dem Urlaub ein. Auf eine hierauf bezugnehmende Anfrage des Handwerkskammertages erteilte der Handwerkskammerpräsident von Berlin, ein Barbiermeister, diese Antwort:

„1. Die Urlaubsgewährung an Lehrlinge ist nichts Neues, sondern alter Handwerksbrauch. Die Lehrlinge wurden schon immer zu Familienfesten, zum Jahrmarkt oder zur Kirchweih ihrer Heimat auf einige Tage beurlaubt.“

2. Es liegt daher kein Grund vor, diesen Brauch zu schärfen oder ihn vertragsmäßig festzulegen, denn da der Lehrling im erziehlungsbedürftigen Alter sich befindet, widerspricht es allgemeinen pädagogischen Grundsätzen, ihm solche Urlaubsrechte ohne Rücksicht auf seinen Fleiß und sein Betragen von vornherein zuzusichern.“

Weil es nun aber Gewohnheitsrecht im Handwerk ist, die Lehrlinge, wie zu 1 ausgeführt worden, nach Bedarf zu beurlauben — eine Fortwirkung des Gefühls der Zugehörigkeit zur Familie des Lehrherrn —, so bedarf es keiner Neueinführung dieses Brauches im Handwerk durch die Gewerkschaften; vielleicht schließt sich die Fabrikindustrie dem Gewohnheitsrecht im Handwerk an.“

Dabei ist es selbstverständlich, daß die Urlaubsbereitigung an fleißige und tüchtige Lehrlinge freigebiger erfolgen wird als an faule, widerpenstige und interessenlose Lehrlinge. Aber wir stehen auf dem Standpunkt, daß alle dem Lehrherrn noch zur Verfügung stehenden Erziehungsmittel beim Lehrling auch in den Dienst des Erziehungsgedankens gestellt werden müssen. Dies gilt besonders vom Urlaub. Vorkommende Härten beseitigt die Einrichtung des Beurlaubungsurlaubes bei jeder Innung.“

Wir halten trotz des in der Antwort erwähnten „Handwerksbrauchs“ eine vertragsmäßige Regelung des Urlaubs für dringend nötig, besonders auch mit Rücksicht auf die eigenartigen „pädagogischen Grundzüge“, die der Herr Handwerkskammerpräsident vertritt. Uns beweist seine Antwort nur, wie notwendig ein Eintreten der Gewerkschaften für die Lehrlinge ist.

Versammlungsanzeiger.

- Montag, den 28. August:**
Anklam: Abends 8 Uhr im „Stadttheater“, Friedländer Straße.
Mittwoch, den 30. August:
Essen, Bez. Vottrop: Nachm. 5 Uhr bei Bahmann, Wilhelmstraße.
Donnerstag, den 31. August:
Braunenburg: Abends 7 1/2 Uhr im „Volkshaus“.
Freitag, den 1. September:
Alstedt: Nachm. 5 Uhr im Gasthof „Zum Unter“. — **Bochum:** Abends 6 1/2 Uhr bei Gust. Janzen, Marienstraße. — **Duisburg, Bez. Sarnborn:** Abends 7 Uhr bei Freundlieb, Am Hindenburgplatz. — **Essum:** Abends 8 Uhr bei Otto Greve, Süderstraße. — **Kulmbach:** Bei Heisinger, Grabenstraße. — **Welsert:** Abends 5 1/2 Uhr bei Veimhaus, „Schützenhaus“, Friedrichstraße.
Sonntag, den 2. September:
Barmen-Eberfeld: Abends 6 1/2 Uhr im Lokale von Schäfer, Unterbarren, Gaspeler Schulstr. 12. — **Berndorf:** Abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Deffau:** Abends 8 Uhr im „Livolk“. — **Duisburg, Bezirk Oberhausen:** Abends 7 Uhr im „Fürst Bismarck“. — **Ferloh:** Abends 7 Uhr bei Lange, Bachstraße. — **Öbrach:** Abends 8 Uhr im „Dreikönig“, Baseler Straße. — **Rineburg:** Abends 7 1/2 Uhr in der „Lambertihalle“. — **München-Gladbach:** Bei Karl v. Baal, Rheyter Straße. — **Münster i. Westfalen:** Abends 8 Uhr bei August Brantmann, Krummer Timpen 29/30. — **Neubrandenburg:** Abends 8 Uhr im „Gesellschaftshaus“. — **Oranienburg:** Abends 8 Uhr bei Seeger, Mühlenstraße. — **Waane:** Abends 7 1/2 Uhr bei Kumpmann, Schulstr. 24.

Sonntag, den 3. September:

- Ahlen:** Vorm. 10 Uhr bei Kampschneider, Ofstraße, Am Bahnhof. — **Altdittling:** Vormittags 10 Uhr im Gasthaus „Bayerischer Hof“. — **Andernach:** Vorm. 9 Uhr beim Kameraden Gabel. — **Bielefeld, Bezirk Bünde:** Bei Ludwig Siefer, Neue Straße. — **Bonn:** Vormittags 9 1/2 Uhr im „Salzlimpchen“, Hundgasse. — **Borghorst:** Vormittags 11 Uhr bei Ed. Hülsmann, Kirchplatz. — **Cüstrin:** Nachm. 8 Uhr bei Jakob, Plantagenstr. 15. — **Deutschnonne:** Nachm. 2 Uhr bei Spidermann, Seeblick. — **Düren:** Vorm. 10 Uhr bei Wilhelm Kurth, Marktplatz, „Zum Grafen Zeppelin“. — **Essen:** Vorm. 10 Uhr in „Stadt Eberfeld“, Steeler Straße, Ecke Postallee. — **Eydtshoven:** Nachmittags 2 Uhr bei Koch, Jodringelherstr. 2. — **Gelsenkirchen, Bezirk Wetterholt:** Vormittags 10 Uhr bei Rothmann, Industriestraße. — **Gerswalde:** Vorm. 10 Uhr bei Gustav Damerau. — **Hagen i. Westfalen:** Vorm. 10 Uhr bei Arnold, Ecke Eberfelder- und Bergstraße. — **Jarmen:** Nachmittags 4 Uhr „Zur Herberge“. — **Kaufbeuren:** Vormittags 10 Uhr im Gasthaus „Zum Belfort“. — **Lüchow:** Nachmittags 4 Uhr in Frühlings Gasthaus. — **Perleberg:** Bei Westfahl, Stadt Magdeburg. — **Ribnitz:** Nachm. 4 Uhr bei Fischer, Damgarter Chauffee. — **Solingen:** Vorm. 10 Uhr im Lokal von Kirchner, Hochstraße. — **Steinach i. S.-M.:** Nachm. 8 Uhr „Zur goldenen Aue“, Bahnhofstraße. — **Uelsen:** Nachm. 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Verden a. d. Aller:** Nachm. 8 Uhr bei Helmsoldt, Andreasstr. 9. — **Wiersen:** Vorm. 10 1/2 Uhr beim Gastwirt Geil in Smitsbäumen, Bahnhofswirtschaft. — **Wiesdorf:** Vorm. 9 Uhr bei Steinacker, Düsseldorfser Straße. — **Würzburg:** Im Restaurant „Falkstaff“.

Freitag, den 8. September:

Jena: Nach Feierabend im Gewerkschaftshaus.

Anzeigen.

Nachruf.

Nach kurzer Krankheit starb unser Kamerad **Adam Jopp** aus Bremthal i. P. im Alter von 36 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kameraden der Zahlstelle Frankfurt a. M.

Nachruf.

Am 10. August starb an Schlaganfall unser Kamerad **Friedrich Mank** (Bezirk 15) im Alter von 68 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kameraden der Zahlstelle Berlin und Ung.

Mehrere Zimmerleute werden sofort eingestellt bei **Heinrich Hauser, Steinförde** (Kreis Celle).

Zimmerleute sofort für größere Arbeiten gesucht. **Adolph Eggert, Wismar, Turnerweg 11.**

Zimmerer, Einschaler, Betonarbeiter per sofort gesucht. Unterkunft in Wohnbaracken. **Held & Franko Aktiengesellschaft, Bauverein: Patingen a. d. R.**

30 Zimmerleute mit Geschirr sucht Bauausführungsgenossenschaft Halle a. d. Saale. Stundenlohn 53 M. pro Stunde. Unterkunft vorhanden. Zu melden: **Gewerkschaftshaus, Halle a. d. S., Parz 42/44, 3. 10.**

Gesucht 40 Zimmerleute mit Werkzeug für dauernde Beschäftigung. Stundenlohn: 50,40 M. und Auslösung. Zu melden bei **Binder, Zimmerpolier, Ludwigshafen a. Rhein, Friesenheimer Straße 67.**

Merseburg. Mehrere Zimmerer werden eingestellt beim **Siedlungsban in Groß-Rayna** (Kreis Weipfensfeld), Firma: **Pladeck**, bei **Polier Schenk.**

Heinrich Wagner (Verb.-Nr. 359 856), geboren am 21. Januar 1876 zu Holzrode bei Göttingen, sende Deine Adresse sofort an die Zahlstelle Halle a. d. S., zwecks Auskunft in bezug auf ausgesetzte Streifenunterstützung.

Emil Kiesel, Zimmerer, aus Müllingen (Buchnumm. 336 524), zuletzt beschäftigt auf „Fortuna“, wird ersucht, seinen Verpflichtungen gegenüber der Zahlstelle Düren i. Rh. nachzukommen. Zweckdienliche Angaben sind zu richten an **Wilhelm Hamann**, Vorsitzender, Renteb. d. Bergheim a. Erst, per Abz.: **Heinrich Keller, Gastwirt.**

Paul Zickler, Zimmerer, geb. am 2. Februar 1894 zu Reh, wird aufgefordert, für den Unterhalt seiner Familie zu sorgen. Kameraden, die seinen Aufenthaltsort kennen, werden gebeten, nähere Auskunft zu geben an den Zahlstellenassistenten **Paul Gruner, Königsee i. Thür., Gaisstr. 185.** Porto wird vergütet.

Walter Baer, Zimmerer, geboren am 27. Febr. 1896 in Herrnhut i. S., wird ersucht, seinen Verpflichtungen in der Zahlstelle Göttingen nachzukommen und seine hier lagernde Mitgliedskarte Nr. 364 860 einzulösen. **Rupp, Kassierer, Göttingen i. Württemberg.**